

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1978
NNU	47	281–287	Verlag August Lax

Menschliche Skelettreste aus einem Kugelamphorengrab von Groß Biewende, Gemeinde Remlingen, Kr. Wolfenbüttel

Von

Eberhard May und Angelika Burkhardt, Braunschweig

Mit 4 Abbildungen

In der Arbeit von Voges (1896) werden die Skelettreste aus dem Kugelamphorengrab von Groß Biewende folgendermaßen beschrieben:

„An der Südseite lag über Brust- und anderen Knochen ein Schädel, so daß es den Anschein hatte, als sei die Leiche in hockender Stellung beigesetzt worden; doch widerstrebt dieser Annahme die geringe Tiefe des Grabes.“

Der erwähnte Schädel wurde uns in Form zahlreicher Fragmente übergeben, von denen einige offensichtlich schon früher einmal zusammengesetzt worden waren. Bis auf wenige sehr kleine Bruchstücke konnten wir alle vorhandenen Skelettreste zusammenfügen (*Abb. 1*).

Die Hirnschädelfragmente sind nicht deformiert. Sie passen sehr gut aneinander, und wir halten aus diesem Grund ein sekundäres Zerschlagen des Schädels für wahrscheinlich. Dafür spricht auch der Zustand der freien Bruchstellen: ihre Beschaffenheit und zahlreiche Absplitterungen deuten eher auf gewaltsame Eingriffe hin (*vgl. Abb. 2a–b*). Es handelt sich z. T. um frische Brüche. Wir vermuten, daß nicht alle Schädelfragmente dieser Steinkiste tatsächlich in unsere Hände gelangt sind.

In der medialen hinteren Region des rechten Scheitelbeines, unmittelbar oberhalb der Lambdanaht, befindet sich eine annähernd kreisförmige Öffnung von ca. 28–30 mm Durchmesser. Grundsätzlich wäre an einer solchen Stelle an eine Trepanation zu denken, wie sie für vergleichbare Zeit- und Raumstellung von verschiedenen Autoren (z. B. A. VON BRUNN 1936, U. FISCHER 1956, P. HEIN 1960, L. KÁROLYI 1964/1967, J. NEMESKÉRI 1976) beschrieben wurde.

Wir vermuten allerdings in dieser Schädelöffnung eher eine tödliche Schlagverletzung oder aber eine postmortale Beschädigung: es sind keinerlei Schnittspuren erkennbar, des weiteren verläuft von der Peripherie dieser Öffnung nach lateral ein Haarriß, den wir nicht als Spannungsriß deuten. Zum anderen erkennt man im Inneren dieser Schädelöffnung zahlreiche Absplitterungen der Kompakta und z. T. der Spongiosa (*vgl. Abb. 2a–b*), die durchaus die Folge einer Schlagverletzung sein

könnten. Von NEMESKÉRI (1976) wird z. B. auch die postmortale Trepanation aus kultischen Gründen erwogen. In diesem Falle wäre dann vielleicht mit weniger Sorgfalt trepaniert worden als ‚intra vitam‘. Meißelspuren lassen sich allerdings nicht belegen. Ebenso wenig fanden wir Anzeichen einer etwa beginnenden Wundheilung, die sich in der Regel mindestens in einer geringfügigen Kallusbildung an der betroffenen Diploe auch im Falle eines nur kurzzeitigen Überlebens nachweisen ließe.

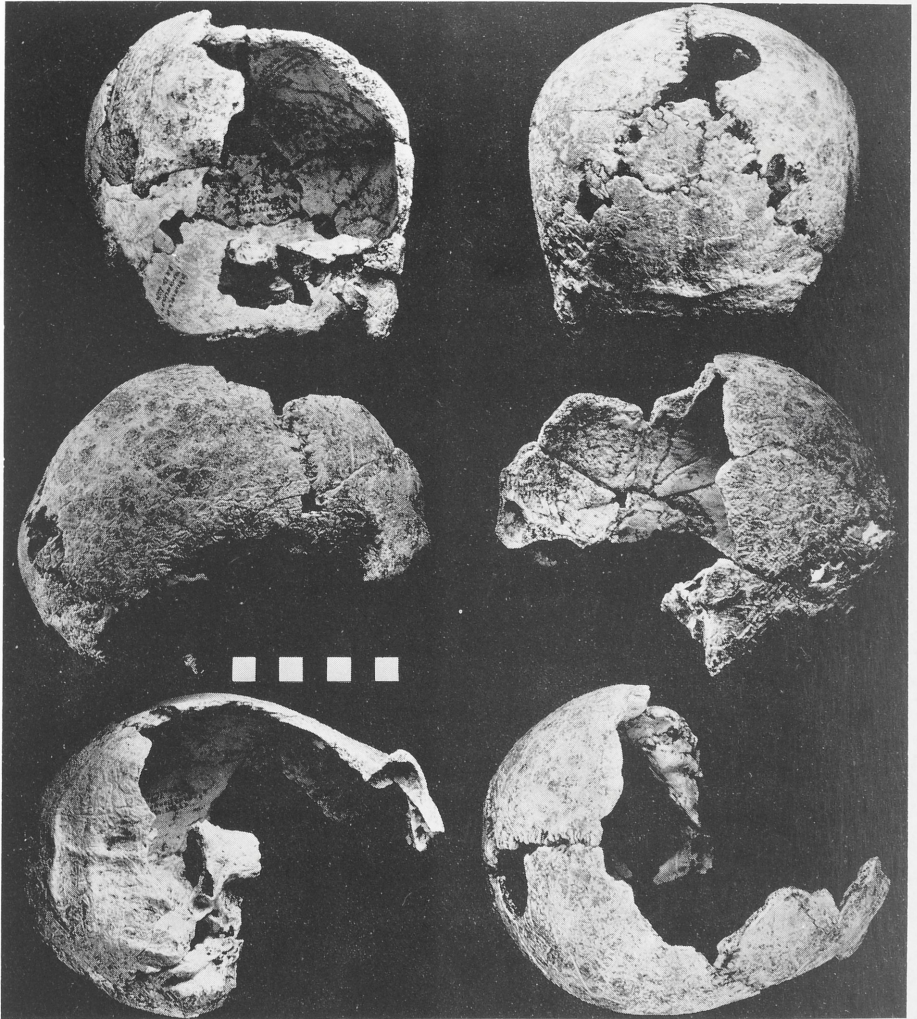


Abb. 1

Groß Biewende, Gemeinde Remlingen, Kr. Wolfenbüttel.

Fotografische Darstellung des Schädels in den verschiedenen Normae nach geschätzter Approximation der Orientierung in die OAE. Der mitfotografierte Abbildungsmaßstab zeigt Zentimeterabstände. – In der Reihenfolge von links nach rechts und von oben nach unten zeigen die Bilder den Schädel in den Normae frontalis, caudalis, lateralis rechts, lateralis links, basalis und cranialis.

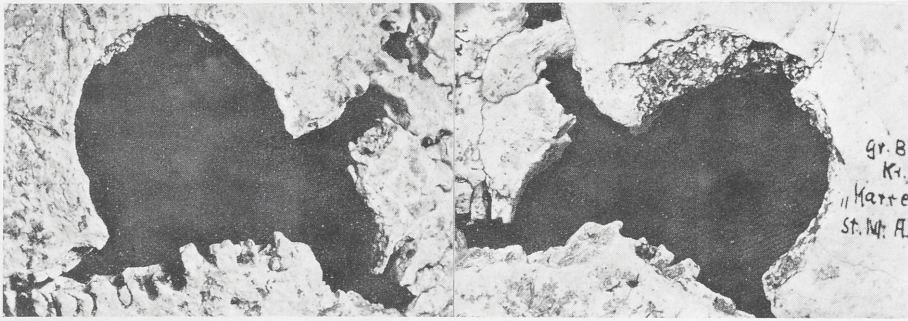


Abb. 2

Groß Biewende, Gemeinde Remlingen, Kr. Wolfenbüttel.

„Trepanations“öffnung des Schädels von innen (rechts) und von außen (links).

Allgemeine Deskription des zusammengesetzten Kalvariumfragmentes

Das hier zusammengesetzte Kalvariumfragment dürfte seiner ursprünglichen Form sehr nahe kommen. Es besteht aus einem fast vollständigen Os occipitale, zahlreichen Inkabeinen (*vgl. Abb. 1b*) in der Lambdanaht, den beiden Parietalia, von denen das rechte etwas vollständiger erhalten ist als das linke, der Pars petrosa des Os temporale links und auf der rechten Seite einem Fragment des Os frontale. Alle diese hier genannten und aneinandergefügten Schädelknochen erlauben in Grenzen eine Rekonstruktion und darüber hinaus eine Schätzung einiger für die Typologie interessierender Hirnschädelmaße.

Geschlecht

Die Diploe ist vor allem im Parietalebereich außergewöhnlich mächtig. Dieses spricht zusammen mit dem kräftig entwickelten Warzenfortsatz und einem mäßig stark entwickelten Glabellarwulst für einen männlichen Schädel. Unterstützt wird diese Annahme durch die kräftige Reliefierung des Planum nuchale, insbesondere der Lineae nuchae superiores et inferiores sowie einer Crista occipitalis externa. Allerdings bildet die Protuberantia occipitalis externa keine Spina.

Alter

Für ein jungdliches Sterbealter sprechen zunächst, auf der Basis der Methoden nach NEMESKÉRI, HARSANYI, ASCADI (1960), die im Schädelinnern nicht synostosierte Schädelnähte. Allerdings gestattet dieses Diagnosemerkmal nur eine Altersbestimmung in weiten Grenzen. Das Basioccipitale war offensichtlich noch nicht

mit dem Basisphenoid verschmolzen, da am rostralen Basioccipitalende keinerlei Bruchnaht nachweisbar ist. Da die Schädelbasis etwa zwischen dem 16. und 18. Lebensjahr zum Os tribasillare (STARCK/FRICK 1972) verknöchert, vermuten wir diesen Schädel einem fast ausgewachsenen männlichen Individuum zugehörig, welches das 20. Lebensjahr nicht oder nur geringfügig überschritten hatte.

Die besondere Mächtigkeit der Diploe spricht ebenfalls gegen ein höheres Lebensalter.

Einen anderen Eindruck vermitteln dagegen ein kleines linksseitiges Maxillafragment mit erhaltenen P² und M¹ (oben) sowie der korrespondierende M₁ (unten) der Gegenseite. Die genannten Zähne zeigen einen mäßigen Abschleiß bei noch erkennbarem Höckermuster. Bei Kopfbiß und der damaligen Ernährungsweise ist ein solcher Abschleiß aber schon im jugendlichen Lebensalter vorstellbar.

Form des Hirnschädels

Wir haben uns im folgenden bemüht, die Beschreibung der Schädelform durch eine partielle Rekonstruktion zu ergänzen. Dazu wurden die Umrisse des Kalvariums im Kubuscraniophor, nach ungefähre Orientierung in die OAE (unter Schätzung der Glabella-Lambda-Linie), mit einem Perigraphen in den verschiedenen Normae gezeichnet und ergänzt. Auf diese Weise entstand *Abb. 3*.

Die Fotos vom Original (*Abb. 1a—e*) wurden mit einer Leicaflex (90 mm Brennweite) erstellt¹. Diese Bilder lassen jedoch, wegen der perspektivischen Verzeichnung, keine so gute Beurteilung der Proportionen des Hirnschädels zu wie die mit Hilfe des Perigraphen erstellten.

Nach den rekonstruierten Umrisszeichnungen konnten einige wenige Maße genommen werden, welche eine grobe Einordnung der Schädelform erlauben.

Es wurde gemessen (Maße nach MARTIN/SALLER):

- (1) Größte Hirnschädellänge 188 mm
- (8) Größte Hirnschädelbreite 142 mm
- (17) Basion-Bregma-Höhe (ca.) 146 mm
- (9) Kleinste Stirnbreite 88 mm
- (10) Größte Stirnbreite 94 mm

$$\text{Längenbreitenindex} = \frac{\text{Gr. Schädelbreite} \times 100}{\text{Gr. Schädellänge}} = 75,5$$

Der vorliegende Schädel ist danach als mesokran einzustufen. Wir schätzen die Meßfehler der größten Schädellänge und -breite auf höchstens $\pm 1,5$ mm. Unter Berücksichtigung dieses Meßfehlers liegt der Längenbreitenindex dieses Schädels zwischen 76,3 und 74,1, d. h. er bewegt sich an der Grenze zur Dolichokranie.

¹ Für die sorgfältige Anfertigung der fotografischen Abbildungen danken wir sehr der Fotografin Frau Monika Fischer.

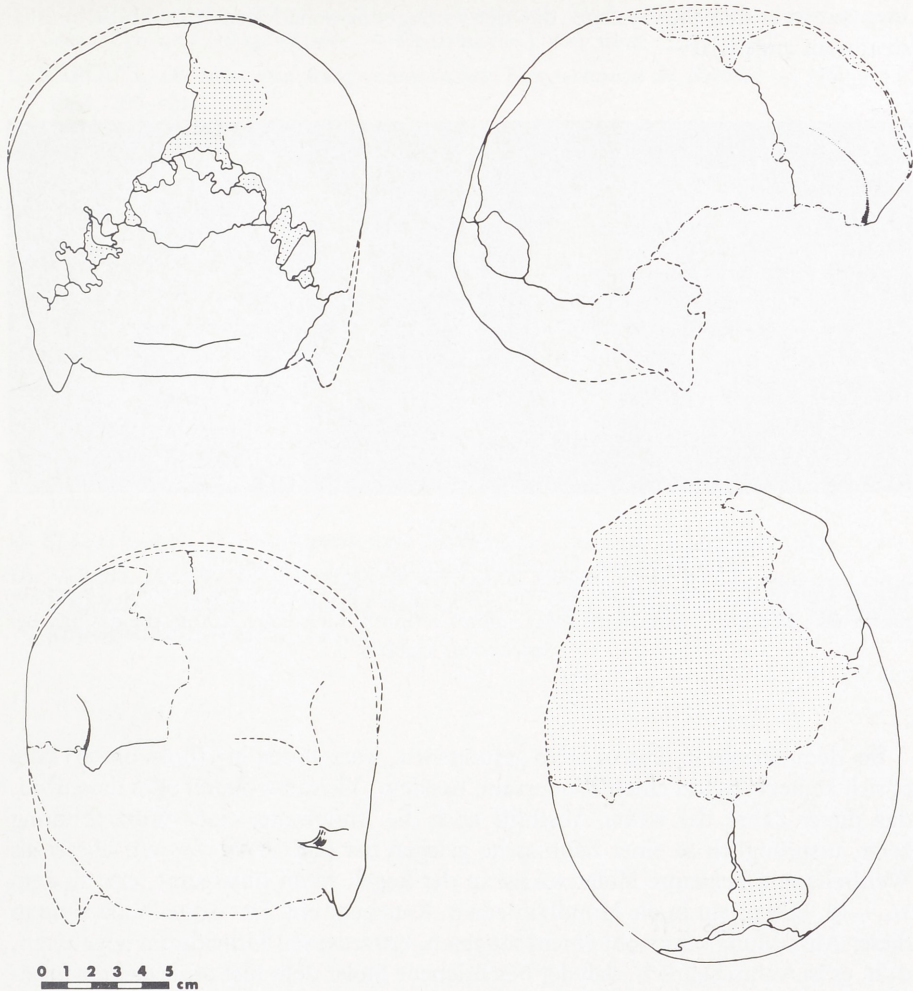


Abb. 3

Groß Biewende, Gemeinde Remlingen, Kr. Wolfenbüttel.

Perigraphische Darstellung und Ergänzung des Schädels in den Normae (von links nach rechts und oben nach unten) caudalis, lateralis (rechts), frontalis und cranialis nach geschätzter Orientierung in die OAE. Weitere Erklärung im Text.

Schädelkapazität

Die durch zeichnerische Rekonstruktion erhaltenen Meßpunkte ermöglichen außerdem eine Ermittlung der Schädelkapazität. Bei Anwendung der Methode nach WELCKER I (in: MARTIN/SALLER), einer Berechnung aus Länge, Breite und Höhe, resultiert ein Schädelinnenraum von ca. 1595 ccm. Dieser relativ hohe Wert un-

terstützt weiterhin die Aussage, daß der vorliegende Schädel einem männlichen Individuum angehörte.

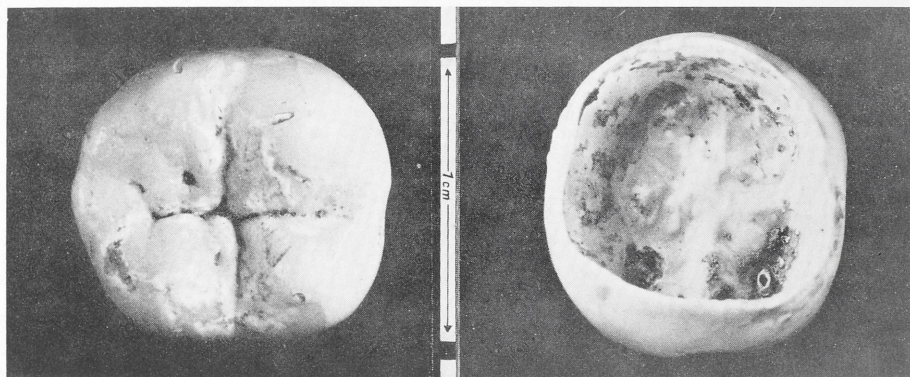


Abb. 4

Groß Biewende, Gemeinde Remlingen, Kr. Wolfenbüttel.

Dritter Unterkiefermolar von der Kronen- und von der Wurzelseite her gesehen. Dieser zunächst als „Beifund“ betrachtete Zahn stammt vermutlich aus einer Zahntasche des hier beschriebenen Schädels.

Bei dem einzeln in diesem Grab gefundenen, wurzellosen M_3 (links unten) muß es sich keineswegs um einen Kinderzahn handeln. Vielmehr deutet alles daraufhin, daß dieser Zahn, der weder Abschleiß noch die Andeutung einer Wurzelbildung zeigt, ursprünglich in einer Zahntasche gelegen hat (vgl. *Abb. 4a—b*). Dieser als Weisheitszahn bekannte Molar wächst in der Regel, wenn überhaupt, erst ab dem 16.—18. Lebensjahr in die Mundhöhle bzw. Kauebene ein. Der dritte Molar kann in dieser Ausbildung sehr wohl einem jüngeren, erwachsenen Individuum angehören, d. h. es ist wahrscheinlich, daß der beschriebene Molar dem hier untersuchten Schädel eines stattlichen jungen Mannes zuzuordnen ist.

LITERATUR:

- H. BACH und A. BARTH, *Prähistorischer und anthropologischer Befund eines Steinkistengrabes mit Kugelamphoren-Keramik aus Flarchheim, Kr. Mühlhausen*. — *Alt-Thüringen* 8, 1966, 184—192.
- D. BREUL, *Methoden der Geschlechts-Körperlängen- und Lebensaltersbestimmung von Skelettfunden*. — *Arbeitsmethoden der medizinischen und naturwissenschaftlichen Kriminalistik*. Bd. 12. Herausgegeben von E. WEINIG und S. BERG, Lübeck 1974.
- U. FISCHER, *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet*. — *Vorgeschichtliche Forschungen* 15, Berlin 1956.

- P. HEIN, *Häufigkeit, Verbreitung und Lokalisation der Schädeltrepanation in der europäischen Vor- und Frühgeschichte*. — Medizinische Dissertation, Berlin 1960.
- L. KÁROLYI, *Die vor- und frühgeschichtlichen Trepanationen in Europa*. — *Homo* 15, 1964, 200—217.
- L. KÁROLYI, *Das Trepanationsproblem. Beitrag zur Paläanthropologie und Paläpathologie*. — *Homo* 19, 1967, 90—93.
- R. MARTIN und K. SALLER, *Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung. Bd. 1*. — 3. Auflage, Stuttgart 1957.
- E. MAY und F. SPEITLING, *Anthropologische Untersuchungen des jungbronze- bis früh-eisenzeitlichen Skelettes von Esbeck mit grundsätzlichen methodologischen Überlegungen zum Körperhöhen- und Indexproblem auf mathematisch-statistischer Basis*. — *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie* 66 (2), 1975, 122—160.
- E. MAY, *Aktuelle methodische Aspekte zur Behandlung und Deutung „allometrischer“ Daten*. — *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie* 68 (1), 1977, 88—106.
- J. NEMESKÉRI, *Rekonstruktionsuntersuchungen an zwei neolithischen trepanierten Schädeln aus Börnecke, Kr. Wernigerode*. — *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 45, 1976, 1—29.
- D. STARK und H. FRICK, *Repetitorium anatomicum, 12. Aufl.* — Stuttgart 1972.
- Th. VOGES, *Beiträge zur Vorgeschichte des Landes Braunschweig. 6. Das Grab von Groß Biewende*. — *Braunschweigisches Magazin* Nr. 25, 195 f., Beilage zu Nr. 339 der Braunschweigischen Anzeigen, 1896.

Anschrift der Verfasser:

Dr. Eberhard May

Fachgebiet Anthropologie der TU

Postfach 33 29

3300 Braunschweig

Angelika Burkhardt, ebd.